

Olympischer Gedanke und Dopingvorwürfe im Infrastrukturbau

Infrastrukturbauer sind Mehrkämpfer. Sie beherrschen jede Verrenkung, den Spagat, die Schraube gehockt und wenn nötig auch den Kopfstand. Doch wann wird es ungesund oder gar gefährlich?



Matthias Forster
Geschäftsführer Infra Suisse

«Es lebe der Sport. Er ist gesund und macht uns hart», singt Reinhard Fendrich. Wo er recht hat, hat er recht. Sport ist oft die beste Medizin für Körper, Geist und Seele. Wer regelmässig Sport treibt, sagt die Wissenschaft, stärkt sein Immunsystem, hält sein Herz-Kreislauf-System fit und kann vielen Krankheiten vorbeugen. Bewegung mache uns emotional ausgeglichener, psychisch stabiler und geistig agiler. Unser Körper ist fürs Bewegen gebaut. Schätzungsweise 100 000 Kilometer legt ein durchschnittlicher Mensch in seinem Leben zu Fuss zurück. Also zweieinhalb Mal um die Erde. Sportlichkeit und Fitness ist in unserer Gesellschaft weit mehr als persönliche Gesundheitsvorsorge: Sport ist Lifestyle,

aber auch gesellschaftliche Verpflichtung. Wer heutzutage nicht regelmässig strampelt, schwitzt und keucht, der sündigt und begeht Frevel an der Volksgesundheit.

Wer erfolgreich sein will, muss trainiert sein, so eine verbreitete Meinung. Sportlichkeit und Fitness wird auch von Firmen, Unternehmen und Organisationen – und ja, auch Verwaltungen – verlangt. Sie müssen schlank und beweglich, stark und fit sein. Dafür wird reorganisiert, gekürzt, beschleunigt, konsolidiert und optimiert. So verlangen Politik und Management Sanierungen, Leistungsüberprüfungen, neue Finanzziele. Nur wer abspeckt, kann den Gürtel enger schnallen. Der Bauch muss weg,¹ das Stadtbudget wieder in Balance² und die Rail Company wieder fit³ werden. Solche Programme entspringen der Erkenntnis oder Annahme, man habe in der Vergangenheit Fett angesetzt. Und wie bei sportlichen Fitnessprogrammen gilt auch bei wirtschaftlichen Programmen: Die Linie zwischen Gesundheitsbewusstsein und Fitnesswahn ist eine schmale. Jedes Fitnessprogramm muss nachhaltig sein. Sonst droht der Jo-Jo-Effekt.

Fitness in der Bauwirtschaft Fair, nicht bloss fit

Auch in der Bauwirtschaft ist Sportlichkeit und Fitness ein wichtiges Gebot. Wer nicht fit ist, kann bei den sportlichen Fristen für die Offerteingabe oder bei den Bauprogrammen kaum mithalten. Fitness in der Baubranche hat also wenig mit Lifestyle, aber viel mit Überlebenskampf zu tun. Das zeigen die Wirtschaftszahlen: Bei steigender Produktivität und rekordhohen Umsätzen sind die Erträge in den letzten Jahren auf tiefem Niveau verharrt.⁴ Unter diesen Umständen ist es für ein Unternehmen nicht einfach, Muskelmasse aufzubauen. Doch das ist angesichts der aktuellen und kommenden Herausforderungen, von denen heute einige angesprochen wurden, besonders wichtig.

Die Bauwirtschaft ist in Bewegung und verändert sich. Konjunkturschwankungen, Zweitwohnungs- oder Kulturlandinitiativen oder zunehmender Konkurrenz- und Preisdruck zwingen die Schweizer Bauunternehmen, laufend Strukturen und Prozesse zu optimieren, die Produktionstiefe anzupassen, neue Märkte zu erschliessen und Kosten zu senken. Das ist wichtig. Marktwirtschaft funktioniert über Wettbewerb. Und Wettbewerb findet auch (aber nicht nur) über den Preis statt. Die Folgen von Über- oder Fehlbelastung sind Erschöpfung, Muskelkater oder gar Verletzungen. Wer es also mit Wettbewerb, Ehrgeiz und Fitness übertreibt, für den wird es auf Dauer ungesund sein. Es gilt beim Sport genauso wie in der Wirtschaft: Es braucht Fitness, aber unbedingt auch Fairness.

Machen wir uns nichts vor: Im Sport wird gemogelt, falsch gespielt, getrickst, gefoult und geschummelt. Doch auch wenn die Wahrnehmung manchmal eine andere ist: Fairness oder Fairplay gelten im Sport nach wie vor viel. Im Breitensport an den Jugitagen und Grümpelturnieren wie auch im hochbezahlten Spitzensport. Zwei Beispiele gefällig? Der unterlegene Sergej Karjakin gratulierte an der Schach-Weltmeisterschaft vom vergangenen November dem siegreichen Magnus Carlsen nach dem Spiel nicht nur zu dessen Sieg und Titel, sondern auch zum Geburtstag. Oder der amerikanische Tennisspieler Jack Sock. Beim Hopman Cup in Australien vor einem Jahr sah der Schiedsrichter einen Aufschlag von Lleyton Hewitt im Aus. Kurz bevor Hewitt zum zweiten Aufschlag ansetzte, meldete sich der Amerikaner zu Wort: «Der Ball war drin.» Und so war es auch.

Gewinnen ist wichtig, aber nicht alles. Erst mit Fairplay macht Sport Spass und ist gesund. Fairplay kennzeichnet ein bestimmtes sportliches Verhalten, das weiter geht als bis zur blossen Einhaltung von Spielregeln. Es beschreibt die Achtung und den Respekt vor dem Gegner. Der wird als Partner gesehen oder zumindest als Gegner, dessen Würde es zu achten gilt. Auch im härtesten Kampf.⁵ Fairplay ist eine moralische Maxime, die (wie alle moralischen Regeln) für ein Verhalten sorgt, durch das der Gesamtnutzen grösser wird als wenn jeder eigennützig handelt. Solche Werte gelten auch in der Wirtschaft. Seit den alten Römern kennt man beispielsweise den Grundsatz von «Treu und Glauben».

Im Infrastrukturbau, so die Idee, sorgen unter anderem ausgewogene Vertragswerke dafür, dass fair miteinander umgegangen wird und Chancen und Risiken angemessen verteilt werden. Die SIA-Verträge erheben diesen Anspruch an Ausgewogenheit zwischen Auftraggeber und Auftragnehmer. Wenn aber solche partnerschaftlich ausgehandelte Standardverträge abgeändert oder einzelne Artikel daraus wegbedungen werden, lohnt es sich besonders, auf die Einhaltung von Fairness zu achten. Als leider weit verbreitetes Beispiel kann hier die Streichung des Artikels 86 der SIA genannt werden, der die Auswirkungen von Beststellungsänderungen angemessen regeln soll. Hier wird oft von den Unternehmen verlangt, das gesamte Risiko in Folge von Änderungen alleine zu tragen. Der scharfsinnige Beobachter erkennt hier auch mögliche Nachteile für die Bauherrschaft, da Änderungen nicht immer zwangsläufig mit höheren Kosten verbunden sind. Ein weiteres unrühmliches Beispiel ist die Umkehr der Beweislast. Entgegen den Regelungen der SIA und sogar des Obligationenrechts wird immer häufiger vertraglich verlangt, dass der Unternehmer automatisch und alleine das Verschulden trifft. Ist er nicht einverstanden, schuld zu sein, hat er dies zu beweisen.

Bauprojekte verlaufen erfahrungsgemäss meistens dann erfolgreich, wenn die verschiedenen Aufgaben, Kompetenzen, Fähigkeiten und Restriktionen angemessen berücksichtigt werden. Diesen Ansatz verfolgt das Modell der Projektallianz, welches die SBB zusammen mit usic und Infra Suisse den Schweizer Verhältnissen angepasst und ausgearbeitet haben. Die Projekt-

allianz verspricht mehr Kooperation, aber keinesfalls weniger Wettbewerb. Fitness wird auch von demjenigen gefordert, der in einer Projektallianz mitmachen will. Die SBB werden das neue Realisierungsmodell demnächst in einem Pilotprojekt testen.⁶ Diese Pionierleistung, die die SBB hierbei erbringt, ist äusserst bemerkenswert und überaus lobenswert. Das Interesse an diesem neuartigen Realisierungsmodell ist gross und hoch sind die Erwartungen. Möglicherweise werden nicht alle Erwartungen bereits bei dem ersten Projekt erfüllt.

Ehr' und Geld treibt alle Welt

Mit Sport wird Geld verdient. Und nicht etwa zu knapp. Der Sport in der Schweiz erwirtschaftet pro Jahr einen geschätzten Umsatz von 15 Milliarden Franken und trägt 1.8 Prozent zum Bruttoinlandprodukt (BIP) bei. Seine Wertschöpfung ist rund 50 Prozent höher als jene der Land- und Forstwirtschaft.⁷ Alle vier Jahre trifft man sich irgendwo auf der Welt zur grössten Sportveranstaltung der Welt: den Olympischen Spielen. Olympische Spiele verfügen über Milliarden-Budgets: 4.6 Milliarden Dollar wurden letztes Jahr für die Spiele in Rio ausgegeben, 15 Milliarden vier Jahre zuvor für London und 22 Milliarden für die Winterspiele 2014 in Sotchi.⁸ Rechnet man die indirekten Kosten wie Investitionen in Verkehrsverbindungen, Anlagen und Unterkünfte dazu, schlugen die Spiele in Sotchi gar mit 51 Milliarden Dollar zu Buche. Die russischen Organisatoren führen zudem eine rekordhohe Budgetüberschreitung von 289 Prozent ein. Eindrücklich sind auch die Einnah-

men, die das Internationale Olympische Komitee bei den Spielen macht: 3.5 Milliarden brachte in Rio allein der Verkauf von Fernsehrechten ein, eine weitere knappe Milliarde die Marketingprogramme.⁹

Um hohe Beträge geht es manchmal auch im Infrastrukturbau, schliesslich werden in der Schweiz allein in die Strasseninfrastruktur¹⁰ und in die Schieneninfrastruktur¹¹ jährlich je rund 4.5 Milliarden Franken investiert. Ihre Leistungsfähigkeit langfristig zu erhalten und wo nötig zu erhöhen, ist eine zentrale staatliche Aufgabe. Dass das Schweizer Schienennetz mit dem Bahninfrastrukturfonds über ein verlässliches Finanzierungssystem verfügt, ist wichtig und richtig. Es liegt daher auf der Hand, dass auch der wichtigste Verkehrsträger, die Strasse, ein analoges System braucht: den Nationalstrassen- und Agglomerationsverkehrs fonds (NAF). Für die Schweizer Infrastrukturbauer und Infra Suisse ist darum klar, dass es an der Volksabstimmung am 12. Februar 2017 ein klares Ja zum NAF braucht.

Unerlaubte Mittel und Methoden

Der Sport vermag über Wettbewerb, Leistung, Kooperation und Konkurrenzkampf die Massen zu faszinieren. Sport ist Emotion: grenzenloser Jubel bei den einen, zerplatzte Lebensträume bei den andern. Sportereignisse sind zudem oft geprägt durch Skandale, Fehurteile oder Boykotte. Der wohl treueste Begleiter des Sports ist das Doping, der Gebrauch von unerlaubten Substanzen oder Methoden zur Leistungssteigerung.

Von den Olympischen Spielen der Antike bis zum staatlich gelenkten Doping im heutigen Russland: Die Geschichte des Dopings und des Kampfes dagegen ist lang. Es besteht ein breiter Konsens in der Gesellschaft, dass Doping verboten gehört.¹² Mit dem Hinweis, dass ein komplett dopingfreier Sport illusorisch ist, fordern manche eine teilweise oder vollständige Freigabe leistungssteigernder Substanzen und Methoden. Das ist falsch, denn Doping widerspricht der Vorstellung fairer Wettkämpfe. Die Faszination des Sports liegt im Wesentlichen in der Demonstration dessen, was der Mensch aus eigener Kraft leisten kann. Doping und Medikamentenmissbrauch zerstören diese Grundideen. Sie schaden der Gesundheit – ganz besonders von jungen Sportlern und Kindern – oder können gar zum Tod führen.

Im Sport verboten sind gemäss Welt-Anti-Doping-Agentur (WADA) Anabolika, Erythropoetin (EPO), Wachstumshormone (hGH), Beta-2-Agonisten, Stoffwechsel-Modulatoren, Insulin, Diuretika und Maskierungsmittel, Stimulanzien, Narkotika, Cannabinoide oder Glukokortikoide. Nicht zugelassen sind im Wettkampf aber auch Alkohol oder Betablocker. Müssen Sporttreibende aus gesundheitlichen Gründen eine gemäss Dopingliste verbotene Substanz einnehmen oder eine verbotene Methode anwenden, gibt es die Möglichkeit, einen Antrag für eine Ausnahmebewilligung zu therapeutischen Zwecken zu stellen.¹³

Methoden und Substanzen, die die Gefahr mit sich bringen, den gerechten Wettbewerb zu behindern, gibt es auch im Infrastrukturbau. Die Stoffe, die im Strassenbau unter besonderer

Beobachtung stehen, heissen Benzo[a]pyren, Naphthalin oder Chrysen. Sie zählen zu den polycyclischen aromatischen Kohlenwasserstoffen (PAK) und finden sich zum Beispiel in alten, teerhaltigen Strassenbelägen. Werden solche Beläge erhitzt, können die PAK austreten. Weil einige PAK krebserregend sind, gelten beim Umgang mit belastetem Ausbruchmaterial besondere Regeln und Vorschriften. Die Verantwortlichkeiten sind klar. Der Bauherr muss im Rahmen der Ausschreibung angeben, wie hoch die PAK-Belastung ist (VVEA Art. 16 Abs. 1) und auch nachweisen, dass belastetes Material korrekt entsorgt wurde (VVEA Art. 16 Abs. 2). Die Ermittlungspflicht wie auch den Nachweis über die korrekte Entsorgung kann er nicht an Dritte, beispielsweise eine Bauunternehmung, abtreten.

Insbesondere der Nachweis über die korrekte Entsorgung nach Vorgaben der Schweizer Gesetzgebung ist wichtig. Er trägt zur Kostenwahrheit bei und verhindert, dass ungerechtfertigt tiefe Preise angeboten werden. Darauf ist auch bereits in der Submissionsphase zu achten. Bauherren sorgen für einen verantwortungsvollen Umgang mit PAK-haltigem Ausbruchasphalt, wenn sie ihre Ausschreibungen so gestalten, dass die Preise für die Diagnose, den Transport und die Deponie oder die thermische Verwertung explizit ausgewiesen werden müssen. Dafür sind entsprechende Positionen im Normenpositionen-Katalog (NPK) vorgesehen.

Eine einheitliche und konsequente Umsetzung ist im Interesse der Umwelt und der Bauunternehmen. Sorgen bereitet der Branche aktuell der Umgang mit mittelstark belastetem Ausbruchas-

phalt, für das die Verordnung über die Vermeidung und die Entsorgung von Abfällen (VVEA) eine zehnjährige Übergangsfrist vorsieht. Nehmen Bauunternehmen dieses Material (aus Unwissen oder Wettbewerbsdruck) an, ohne dass dessen definitive Verwendung geklärt ist, kann das für sie spätestens nach Ablauf der Übergangsfrist erhebliche finanzielle Folgen haben.

Gefordert ist auch die Politik. Für eine vorschriftsgemässe Entsorgung von Ausbruchmaterialien und Bauabfällen braucht es entsprechende Entsorgungs- und Deponiemöglichkeiten. Es liegt in der Verantwortung der Kantone, für die Einrichtung von Deponieplätzen die notwendigen raumplanerischen Massnahmen zu ergreifen und entsprechende Zonen auszuscheiden (Art. 5 der VVEA). Diese hoheitliche Aufgabe kann selbsterklärend nicht an die Deponiebetreiber delegiert werden.

Doping ist erlaubt

Doping im Sport ist nicht verboten. Das Gesetz stellt zwar die Herstellung, Einfuhr, Vermittlung, Vertrieb, Verschreibung und Abgabe von Dopingmitteln und die Anwendung von Dopingmethoden an Dritten unter Strafe.¹⁴ Der Besitz und Konsum von Dopingmitteln und die Anwendung von Dopingmethoden an sich selbst ist jedoch strafrechtlich nicht relevant. Dass gedopte Athleten bestraft werden, ist Sache der Sportverbände beziehungsweise der Stiftung Antidoping Schweiz. Missachten Schweizer Sportlerinnen oder Sportler oder Sportbetreuer die Verbote beziehungsweise weigern sie sich, sich testen zu lassen, werden sie von der Disziplinarkammer von Swiss

Olympic sanktioniert. Als zweite Instanz kann am Internationalen Sportchiedsgericht, den «Tribunal Arbitral du Sport (TAS)» in Lausanne rekuriert werden. Beim Doping zeigt sich: Weil der Konsum strafrechtlich nicht verfolgt wird, sind Doping- und Arzneimittelmissbrauch nicht nur ein Problem des Leistungs- und Spitzensports. Im Gegenteil: Doping ist verstärkt ein Phänomen der zweiten Reihe, die versucht, den Sprung an die Spitze zu schaffen.

Bauunternehmen werden, sollten sie nicht fair spielen, ebenfalls sanktioniert: Sie werden von Vergabeverfahren ausgeschlossen, nicht mehr zu einem Verfahren eingeladen oder gar juristisch belangt. Mittel gegen unfaires Verhalten von Bauherren gibt es zwar, doch faktisch sind die Abhängigkeiten der Unternehmen von den Bauherren oft zu gross. Infrastrukturbauer bewegen sich in einem speziellen Marktumfeld. Es ist dominiert von vergleichsweise wenigen öffentlichen oder quasi öffentlichen Bauherren (Siehe Grafik auf Seite 67). Insgesamt wurden 2015 im öffentlichen Tiefbau über 6.8 Milliarden Franken umgesetzt, im privaten Tiefbau waren es 2.5 Milliarden. Die Dominanz ist beim Bund und den bundesnahen Betrieben selbsterklärend besonders hoch. Für die regional agierenden Bauunternehmen spielt aber auch der kantonale, der städtische oder sogar kommunale Bauherr eine vitale Rolle. Spielt dieser nicht fair, bestehen für sie kaum Alternativen.

Die Schwierigkeit durch marktmächtigen Akteure zeigt sich nicht nur bei Projekten, die ausgeschrieben oder ausgeführt werden. Die Branche ist auch unverhältnismässig stark beein-

trächtigt, wenn zum Beispiel eine Bahnbetreiberin ihre Vorgaben bezüglich der Sicherheitsausbildung von Baustellenpersonal ändert, ohne dabei die Konsequenzen für die grossen und kleinen Tiefbauunternehmen in der ganzen Schweiz zu berücksichtigen und ohne dafür zu sorgen, dass die gemachten Vorgaben überhaupt eingehalten werden können. Solches Verhalten ist ein Zeichen ungesunder Marktdominanz und sollte uns Sorgen bereiten.

Es lebe der Sport

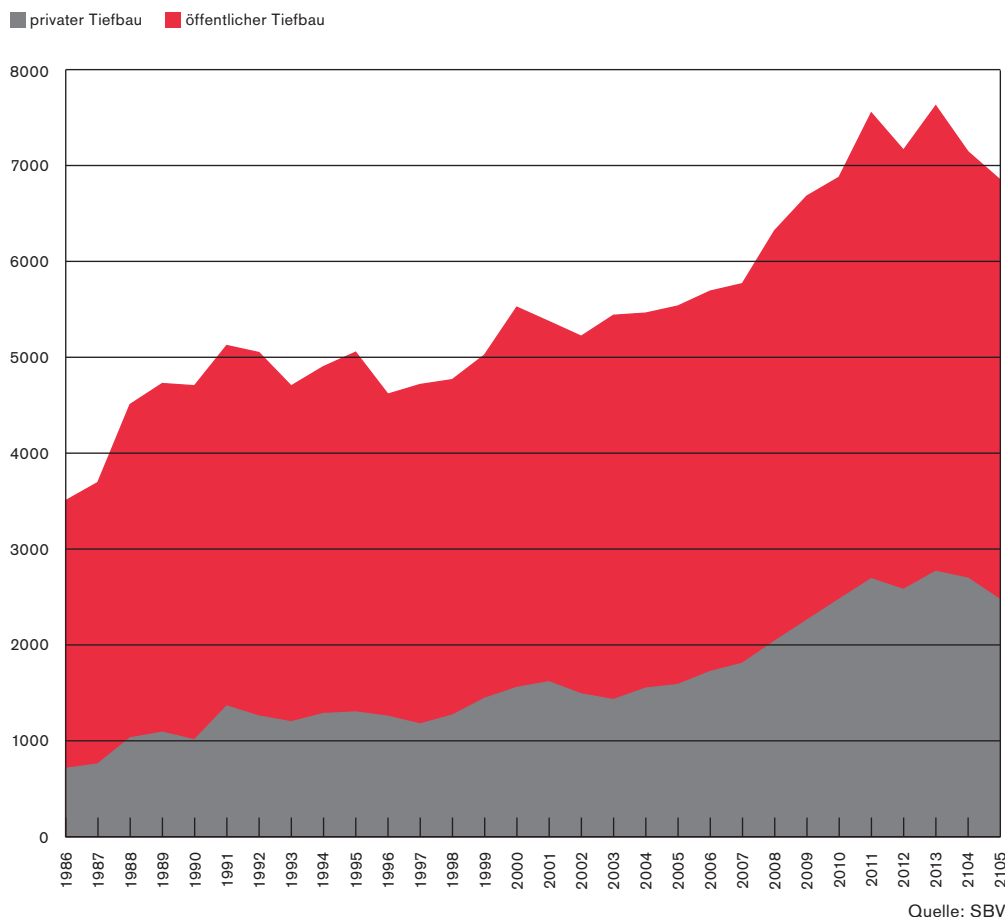
Aller Kritik und allen Skandalen zum Trotz, ist die Begeisterung für den Sport ungebrochen. Im Schweizer Fernsehen sahen während der letzten Olympischen Sommerspiele über 675 000 Zuschauer den Bronze-Sprung Giulia Steingruber; die Euro-Qualifikation Schweiz–England verfolgten 786 000, die WM-Abfahrt der Männer in Vail 925 000 und die Lauberhorn-Abfahrt gar 988 000 Zuschauer.¹⁵ Auch für den Infrastrukturbau lassen sich die Massen begeistern: So hat am 1. Juni eine knappe Viertelmillion die Eröffnung des Gotthard-Basistunnels auf SRF 1 verfolgt.

Einander zuhören, sich austauschen, gemeinsam die Situation verbessern und miteinander im Gespräch bleiben, das ist und bleibt wichtig. Trotz oder gerade wegen der hohen Standardisierung des Informationsaustausches mit BIM, Big Data und der Dichte an Verhaltensregeln, Compliance- und Corporate-Governance-Vorgaben. Wir alle tragen unseren Teil an Verantwortung für eine funktionierende und prosperierende Infrastrukturbaubranche. Sport-

lich und fair. «Verantwortung ist eine Primzahl, die sich nicht teilen lässt», sagte ein deutscher Schriftsteller einmal so treffend. Ich treffe Bauunternehmer, Planer und Bauherren, die sich mit sehr viel Freude und Energie für ihre Branche einsetzen. Sie sind in der kla-

ren Überzahl, auch wenn das Umfeld schwierig, die Zeiten hart und die Umstände nicht einfach sind. Sie sind bestrebt und gewillt, gute Arbeit zu leisten und faire Partner zu sein. An ihnen haben wir uns zu orientieren.

Bautätigkeit im privaten und öffentlichen Tiefbau (in Mio. CHF)



- ¹ Hit des Trio Eugster, 1971
- ² Sanierungsprogramm der Stadt Winterthur
- ³ Kostensenkungsprogramm «Railfit20/30» der SBB
- ⁴ Schweizerischer Baumeisterverband (2015): Produktivität Bauhauptgewerbe
- ⁵ Wikipedia
- ⁶ Stephan Grötzingler, SBB (2017): Referat an der Infra-Tagung (www.infra-suisse.ch)
- ⁷ Bundesamt für Sport (2007): Wirtschaftliche Bedeutung des Sports in der Schweiz
- ⁸ Handelszeitung (2. August 2016, online): So viel kosten die Spiele in Rio 2016.
- ⁹ Eurosport (3. August 2016, online): Rio 2016: Das Internationale Olympische Komitee verdient mehr als mit Spielen in London
- ¹⁰ Bundesamt für Statistik: Strasseninfrastrukturrechnung (Jahr 2013)
- ¹¹ Bundesamt für Statistik: Kosten und Finanzierung des Verkehrs. Schienenverkehr (Jahr 2013)
- ¹² Nationale Anti-Doping-Agentur Austria GmbH (2016): Warum ist Doping verboten? (www.nada.at)
- ¹³ www.antidoping.ch
- ¹⁴ Bundesgesetz über die Förderung von Turnen und Sport
- ¹⁵ Schweizer Radio und Fernsehen/Neue Zürcher Zeitung